

Johann Christoph Pez

Als Sohn eines Türmers besuchte Johann Christoph Pez das Jesuitengymnasium München und schloss dieses 1681 ab.

1687 wurde er Chorregent an der Kirche St. Peter in München, 1688 Hofmusiker bei Kurfürst Max Emanuel. Dieser ermöglichte ihm einen längeren Studienaufenthalt in Rom. 1694 wechselte Pez in die Dienste des Kölner Kurfürsten Joseph Clemens von Bayern nach Bonn, mit dem Auftrag, die kurfürstliche Kapelle zu reformieren. 1695 verlieh ihm der Kurfürst die Stelle des Kapellmeisters und den Titel eines kurfürstlichen Rates. 1701 kehrte er zurück nach München und war dort bis 1706 als Musiker an der Hofkapelle angestellt. 1706 trat er in Stuttgart die Stelle eines Oberkapellmeisters beim Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg an, die er bis zu seinem Tode innehatte.

Wie viele seiner Zeitgenossen pflegte Johann Christoph Pez in seinen Kompositionen den so genannten *französischen Stil*: man rechnet ihn den *Lullysten*, das heißt den Nachahmern des großen französischen Komponisten Jean-Baptiste Lully zu.

Reinhard Keiser

Reinhard Keiser gilt als einer der bedeutendsten deutschen Opernkomponisten des Barock. Während seines Wirkens wurde die Hansestadt Hamburg zum Zentrum der frühen deutschen Opernkultur und Anziehungspunkt für zahlreiche kunstsinnige Besucher. Neben der Pflege der heimischen Musiktradition beobachtete man aufmerksam die Entwicklungen der Oper in Italien und Frankreich, um den Anschluss an die aktuellen Strömungen nicht zu versäumen.

Seinen polyglotten Texten entsprach Keiser bei der Vertonung mit einer musikalischen Sprache, die fremde Einflüsse mit der heimischen Überlieferung verband und eigenständig weiterentwickelte. Italienische Einflüsse zeigen sich besonders in der Gestaltung der Gesangspartien, in denen Keiser eine blühende melodische Phantasie beweist. Die Palette der Ausdrucksformen reicht vom gesanglich veredelten Gassenhauer bis zur virtuoson Bravourarie mit langen und komplexen Koloraturen, die von Laiensängern, wie sie in der Frühzeit der Hamburger Oper auftraten, kaum mehr zu bewältigen waren. Französisch inspiriert ist die Aufnahme von Chor- und Ballettszenen und die raffinierte Instrumentationskunst mit zahlreichen innovativen Klangerfindungen, z. B. fünf Fagotte in der Begleitung einer Arie aus *Octavia* oder das neuerfundene Chalumeau, ein Vorläufer der Klarinette, in Verbindung mit gedämpften Streichern in *Croesus*. In Opern wie *Croesus*, *Die großmütige Tomyris* oder der besonders erfolgreichen *Fredegunda* finden sich kaum zwei aufeinanderfolgende Musikstücke mit identischer Besetzung.

Georg Philipp Telemann

Georg Philipp Telemann verbrachte seine Jugendzeit ab 1697 in Hildesheim. Hier erhielt er eine maßgebliche Förderung, die seine musikalische Entwicklung entscheidend prägte. In den vier Schuljahren am Gymnasium Andreanum erlernte er mehrere Instrumente, hier komponierte er die "Singende und Klingende Geographie". Danach erhielt er zahlreiche Aufträge für weitere Kompositionen.

Später erlernte er die Musik weitgehend im Selbststudium. Erste größere Kompositionserfolge hatte er während seines Jurastudiums in Leipzig, wo er ein Amateuorchester gründete, Operaufführungen leitete und zum Musikdirektor der damaligen Universitätskirche aufstieg. Nach kurzzeitigen Anstellungen an den Höfen von Sorau und Eisenach wurde Telemann 1712 in Frankfurt am Main zum städtischen Musikdirektor und zum Kapellmeister zweier Kirchen ernannt, daneben begann er mit der Veröffentlichung von Werken im Selbstverlag. Ab 1721 besetzte er als *Cantor Johannei* und *Director Musices* der Stadt Hamburg eines der angesehensten musikalischen Ämter Deutschlands, wenig später übernahm er die Leitung der Oper. Auch hier stand er weiterhin mit auswärtigen Höfen in Verbindung und veranstaltete für die städtische Oberschicht regelmäßige öffentliche Konzerte. Mit einem achtmonatigen Aufenthalt in Paris 1737/38 erlangte Telemann endgültig internationalen Ruhm.

Telemanns musikalischer Nachlass ist außerordentlich umfangreich und umfasst alle zu seiner Zeit üblichen Musikgattungen. Typisch für Telemann sind gesangliche Melodien, einfallsreich eingesetzte Klangfarben, vor allem im Spätwerk auch ungewöhnliche harmonische Effekte. Die Instrumentalwerke sind oftmals stark von französischen und italienischen, gelegentlich auch folkloristischen polnischen Einflüssen geprägt. Im Zuge des gewandelten kulturgeschichtlichen Ideals wurde Telemanns Schaffen im 19. Jahrhundert kritisch betrachtet. Die systematische Erforschung des Gesamtwerks begann erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und dauert aufgrund des schwer überschaubaren Umfangs an.

Johann Jakob Walther

Alle Informationen über dessen Leben und Wirken entstammen dem 1732 gedruckten *Musikalischen Lexikon* von Johann Gottfried Walther, einem Cousin Johann Sebastian Bachs. Zwischen 1670 und 1674 soll Walther sich als Violinist an der Kapelle Kosmas III. von Medici in Florenz aufgehalten haben. Ab 1674 war er Konzertmeister am Dresdner Hof. 1680, nach dem Tode seines Gönners, wurde er italienischer Sekretär am kurfürstlichen Hof in Mainz und Geistlicher (Kanonikus). Johann Jakob Walther gehörte neben Biber und Westhoff zu den bedeutendsten deutschen Violinisten des 17. Jahrhunderts. Seine Werke enthalten neben einer virtuosen Spieltechnik mit zahlreichen Doppelgriffen und Arpeggios einen großen Reichtum an Formen, vor allem in den Ostinato-Variationen.